

150 Jahre unterwegs : evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Olten feierte Jubiläum

Autor(en): **Heutschi, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **68 (2010)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

150 Jahre unterwegs

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Olten feierte Jubiläum

Ruedi Heutschi

Unter dem Motto «150 Jahre unterwegs» feierte die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Olten mit zahlreichen Anlässen ihr 150-jähriges Bestehen. In diesen 150 Jahren hat sich die Kirchgemeinde innen und aussen verändert, Impulse gegeben und sich den Zeitläufen angepasst.

Die Anfänge

Die Bundesverfassung von 1848 mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit und mit dem Recht der freien Niederlassung schaffte neue Voraussetzungen. Die wenigen Protestanten in der Region errangen die Legalität, doch 1850 waren es in der Stadt Olten laut Volkszählung gerade mal 43 Reformierte von 1634 Einwohnern. In den Dörfern der Umgebung waren die Reformierten wohl an einer Hand abzuzählen. Mit dem Bau der Centralbahn, mit der Eröffnung der Hauptwerkstätte vor allem (1855) und der Industrialisierung wurde alles anders: Die Bevölkerungszahl Oltens wuchs rasant. Nach 50 Jahren hatte Olten bereits rund 10 000 Einwohner.

Niklaus Riggenbach

Die Hauptwerkstätte wurde ein Pfeiler der reformierten Kirchgemeinde Olten. Niklaus Riggenbach, der Erfinder der Zahnradbahn, kam 1856 als Maschinenmeister nach Olten. In kurzer Zeit stieg die Zahl der Werkstätte-



Niklaus Riggenbach gründete nicht nur die Hauptwerkstätte Olten, sondern auch die reformierte Kirchgemeinde Olten.

Arbeiter auf über 500; viele rekrutierte Riggenbach aus den umliegenden reformierten Kantonen. So kamen rund 300 Arbeiter von auswärts nach Olten, gut 200 reformierte erwachsene Personen mit rund 50 Kindern. Riggenbach wollte ihnen auch Gottesdienste und den Kindern Unterweisung anbieten.

Der Plan, in der katholischen Kirche Gottesdienste abzuhalten, wurde bald fallengelassen, obschon die Einwohnergemeinde und die Katholiken Hand geboten hätten. Riggenbach organisierte am Bettag, 19. September 1858, in einer Halle des Werkstätten-Areals einen sehr gut besuchten Gottesdienst. Der Basler Hilfsverein finanzierte den Pfarrer für das Provisorium, das über ein Jahr dauerte. Der Grundstein war gelegt. Niklaus Riggenbach hat nicht nur die ersten Gottesdienste organisiert, sondern auch die Gründung der Kirchgemeinde vorangetrieben. Um von der Kantonsregierung als Kirchgemeinde anerkannt zu werden, musste sich die Gemeinde konstituieren und die finanzielle Grundlage ausweisen. Die Konstitution erfolgte im Februar, der Basler Hilfsverein garantierte die Finanzierung des Pfarrers. Am 30. März 1859 erfolgte die förmliche Anerkennung durch die Regierung. Riggenbach wurde im Juni Präsident.

Solothurn bestimmt den falschen Pfarrer

Die Wahl des ersten Pfarrers von 1859 wird zum Eklat! Das Wahlgremium in Solothurn wählt am 4. August Salomon Zimmermann und nicht Edmund Fröhlich, der seit Februar in Olten wirkt und vom Vorverein Basel im Einverständnis mit Olten für drei Jahre gewählt und finanziert werden sollte. In Olten herrscht Konsternation und Empörung. Was war passiert? Formal verlief die Wahl absolut korrekt. Aus dem vorgeschriebenen Zweiervorschlag erkor das Wahlgremium (5 Regierungsräte und je ein vom Kantonsrat gewählter Vertreter aus jedem Bezirk) den Buchegger Zimmermann. Doch Zimmermann, erster reformierter Pfarrer aus dem Kanton, hatte sich nur auf Drängen der «regierenden Häupter» auf die Stelle gemeldet. Und die Versammlung der Oltner hatte nichtsahnend beide Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen. Fröhlich wurde aber besonders zur Wahl empfohlen, man sah dies aber als Formsache an. War es aber nicht: Das Wahlgremium wählte mit 10 zu 4 Stimmen den «Roten» Zimmermann. Im Kanton Solothurn, und auch in Olten, tobte der politische Kampf zwischen den Altliberalen, den «Grauen», und den Radikalen, den «Roten». Diese wurden vom Landammann Vigier angeführt. Noch aber gab Niklaus Riggenbach nicht auf: er drängte Salomon Zimmermann zum Verzicht. Dieser schrieb seine Rücktrittserklärung an den Regierungsrat, der diese aber nicht annahm. Zim-



Die erste Kirche von 1859 wurde bald zu klein. Mit der Friedenskirche von 1928 entstand ein markantes Bauwerk.

mermann kam also doch nach Olten und wurde nicht einmal mit den angekündigten faulen Eiern empfangen. Ein Ereignis allerdings machte sein Weiterwirken unmöglich. Auf telegrafische Anweisung der Regierung vollzog Pfarrer Zimmermann eine Trauung zwischen dem reichen katholischen und geschiedenen Karl Viktor Bretagne und seiner Stieftochter. Der Kirchenrat hatte die Trauung verboten. Der Basler Kirchenrat tadelte Pfarrer Zimmermann und protestierte bei der Solothurner Regierung. Der Vorfall hatte eine tiefe Misstimmung und Parteibildung in der Gemeinde zur Folge. Pfarrer Zimmermann erhielt 1863 die Erlaubnis zum Wegzug und wechselte nach Oberbipp und später nach Utzenstorf. Im gleichen Jahr verliess Niklaus Riggenbach verärgert den Kirchgemeinderat und wurde als Rat und Präsident durch Fabrikant Rudolf Kunz ersetzt.

Positiv oder liberal oder ... ?

In den ersten fünfzig Jahren bestimmte mehrheitlich die positive Richtung in der Kirchgemeinde, angelehnt an die finanzierenden Basler. Der Rat wurde jeweils nach Majorzsystem durch die Kirchgemeindeversammlung gewählt. Am 11. Februar 1904 gab der gesamte Rat samt Kassier seinen Rücktritt, weil er nicht mehr das volle Vertrauen geniesse. Was war passiert? Anlass war ein Entscheid der Gemeindeversammlung vom November 1903. Die Versammlung lehnte mit 91 zu 60 Stimmen die Anstellung eines (positiven) Vikars ab und hob einen entsprechenden Beschluss der vorherigen Gemeindeversammlung wieder auf. Die Anstellung eines Vikars oder die Schaffung einer zweiten Pfarrstelle war zwar unbestritten, aber die zweite Stelle sollte durch die andere Richtung besetzt werden. Mit diesem Entscheid hat die liberale gegenüber der positiven Richtung gesiegt und konnte mit Georg Keller den neuen Präsidenten stellen.

Nach Proporz

Noch im gleichen Jahr fanden – entsprechend der gesetzlichen Vorgabe – die ersten Proporzahlen statt und brachten durch die Verteilung der Sitze auf die verschiedenen Richtungen einen versöhnlichen Ausgleich. 1908 wurde dann mit Paul Zimmerli wieder ein «Positiver» Präsident. Sein Nachfolger Gotthold Brandenberger und vor allem Pfarrer Wilhelm Weiss erreichten innere Ruhe und bauten die Kirchgemeinde stark aus. Die Demission von Pfarrer Weiss im Jahre 1925 brachte der Kirchgemeinde eine starke Erschütterung, die sich in einem Wahlkampf mit drei Listen niederschlug. 1946 demissionieren Präsident Kneubühler und Aktuar Lätt, weil als Nachfolger von Pfarrer Kistler nicht ein Vertreter der freien Richtung, sondern Hans Leuenberger gewählt wurde. Über Jahre herrschte «Ruhe», stille Wahlen wurden die Regel, auch weil die Landssitze zu besetzen waren.

«Für eine lebendige Kirche»

Erst 1985 kam es wieder zu Kampfwahlen für die 14 Oltner Sitze des 30er-Rats. Der Liste der Wählerversammlung (14 Kandidierende erreichten 9 Mandate) stand die Gruppe «Für eine lebendige Kirche» (11 Kandidierende mit fünf Mandaten) gegenüber. Die beiden Listen unterschieden sich vor allem in der Haltung zu den Pfarrern Studler, Refardt und Ryser, die zwei Jahre zuvor zwar wieder gewählt wurden, aber im Dauerclinch mit Rat und GRK lagen. 1989 erfolgten dann wieder stille Wahlen; beide Gruppierungen fanden im Rat Platz. Seither erfolgten die Wahlen still, ohne mehrere Listen.

Kiko Olten tritt geschlossen zurück

Die Pfarrwahlen (Bestätigungswahlen an der Urne) vom 4. Dezember 1983 füllten die Spalten der Oltner Medien. Ein unabhängiges Komitee empfahl den Stimmberechtigten, die drei Oltner Pfarrer Refardt, Ryser und Studler nicht mehr zu wählen. Diese Empfehlung entstand aus der Nominations-Gemeinderatssitzung, die zwar mehrheitlich

die Nichtwiederwahl beschloss, aus rechtlichen Gründen aber alle Pfarrer auf die Wahlzettel drucken musste. Den Pfarrern wurde gesellschaftspolitische Stellungnahmen linker Richtung vorgeworfen, aber auch das Nichtjäten des Pfarrhausgartens. Alle drei Pfarrer wurden mit rund 60 % der Stimmen gewählt, doch die Probleme hörten nicht auf. Mit Argusaugen achtete man auf «Fehler» der anderen Seite. 1985 kam es zu den Kampfwahlen für den Kirchgemeinderat. An der üblichen Wählerversammlung erhielt «Die lebendige Kirche» nur einen der 14 Oltner Sitze zugesprochen. Danach trat sie mit einer eigenen Liste an, um die drei Pfarrer zu unterstützen, und holte fünf Sitze. Obschon beide Gruppierungen nach den Wahlen – auch öffentlich in Leserbriefen – erklärten, man wolle nun konstruktiv zusammenarbeiten, war die «Krise» nicht ausgestanden. Sie verlagerte sich aber zunehmend auf die Ebene Kirchgemeinderat kontra Kiko Olten. Die Kiko Olten gab den Anstoss, die Aufgabenteilung zwischen Kirchgemeinderat und Kiko neu zu definieren und das Kiko-Präsidium zu entschädigen. Ziel war es, den Pfarrkreisen mehr Kompetenzen einzuräumen. Der Kirchgemeinderat vertagte einen Entscheid anfangs Juni 1989, und die Kiko Olten beschloss am 22. Juni die kollektive Amtsniederlegung. Die drei Pfarrer Studler, Refardt und Ryser demissionierten auf Ende der Amtsperiode Ende Jahr. Der Rat beauftragte Hans von Ah mit der vorübergehenden Übernahme der Kiko-Aufgaben.

Über 17 000 Oltner Reformierte

Das stetige Wachstum der Stadt Olten und dann auch der Region liess auch die Zahl der reformierten Gemeindeglieder rasch ansteigen. So erreichte der Anteil der Reformierten in der Stadt Olten 1959 stolze 49 %. 1960 bekannten sich in der Stadt 8670 Einwohner zur reformierten Kirche, der Höchststand. Um 1970 betrug die Bevölkerungszahl der Stadt Olten rund 22 000 Personen; die Neuzuzüger kamen nun vielfach aus Italien, was den Anteil der Reformierten natürlich sinken liess. Dann sank die Einwohnerzahl Oltens auf unter 17 000 Personen, und die Zahl der Reformierten halbierte sich.

Jahr	Stadt Olten			Landgemeinden			Kirchgemeinde Olten		
	Einw.	Reform.	%	Einw.	Reform.	%	Einw.	Reform.	%
1860	2301	462	20	6869	171	2.5	9170	633	7
1900	6969	2891	41.5	8987	1440	16	15956	4331	27
1950	16485	8090	49	15879	5383	34	32364	13473	41.5
1960	20044	8670	43	19828	6878	32.7	39872	15548	39
1970	21209	8472	40	25430	8753	34.4	46639	17225	37
1980	18991	7021	37	25337	8657	34	44328	15678	35.5
1990	17805	5817	32.5	26986	8665	32	44791	14482	32.5
2000	16757	4262	25.5	27822	7505	27	44579	11767	26.5
2003	16665	4120	24.5	28439	7486	26.5	45104	11606	25.5

1 Kirchgemeinde – 5 Pfarrkreise – 12 Gemeinden

Wo waren die Grenzen der jungen Kirchgemeinde Olten? Das zuständige Sanitätsdepartement beantwortete 1863 dem zweiten Oltner Pfarrer, Karl Brenner, die Frage sehr vage: «Die reformierte Gemeinde Olten erstreckt sich

über alle Gemeinden des Kantons, in denen Reformierte den Pfarrer in Anspruch nehmen, sofern diese Gemeinden nicht zum Bucheggberg oder zur reformierten Gemeinde Solothurn zählen.» Die neuen Statuten von 1893 definierten dann – durch die Regierung abgesegnet – das Gemeindegebiet genauer: Dieses umfasste «alle Angehörigen der reformierten und lutherischen Konfession, welche in Olten und ihrer solothurnischen Umgebung, also in Starrkirchwil, Dulliken, Trimbach, Hauenstein-Ifenthal, Winznau, Obergösgen, Lostorf, Wangen, Hägendorf-Rickenbach und Kappel wohnhaft sind.» 1901 kamen Lostorf und Obergösgen zur 1899 gegründeten Kirchgemeinde Schönenwerd. In den Dreissigerjahren erfuhr die Kirchgemeinde mit der Aufnahme von Boningen (1933), Wisen (1934) und Walterswil (1936) ihre heutige Ausdehnung.

Wo soll die neue Kirche stehen?

Am 10. Mai 1916 beschloss eine Kirchgemeindeversammlung von rund 150 männlichen Mitgliedern – die Frauen hatten noch kein Stimmrecht – den Kauf eines Bauplatzes für einen Kirchenneubau zwischen der Flora- und Klarastrasse, anstossend an die Martin-Disteli-Strasse, für Fr. 40 250.60. Bereits 1887 war erstmals festgestellt worden, dass die erste Kirche zu klein war. Und die Verhältnisse wurden zunehmend prekärer. 1913 schilderte ein Einsender in der Nummer 5 des neuen Gemeindeblattes die Platznot so: «Das Gotteshaus war an hohen Festtagen so überfüllt, dass die Besucher Gefahr liefen, erdrückt zu werden. Männlein und Weiblein standen dicht gedrängt in den Gängen und auf den Treppen und bis weit in die Strasse hinaus; sogar rings um das Kirchlein harrten die guten Leute in Geduld; sie bofften vergebens auf Einlass. Und wem tat es nicht leid, diese Scharen zu sehen, die oft stundenweit ab den Höfen der umliegenden, weit verzweigten Gemeinden herpilgerten, um für ihr Seelenheil zu sorgen, und die mit grosser Enttäuschung und zerknirschem Herzen den weiten Weg heimkehren mussten?» Der Kirchgemeinderat schlug einen Bauplatz auf dem Hardwald vor, und als Variante einen Platz an der unteren Martin-Disteli-Strasse. Doch der Souverän entschied deutlich anders.

1919 setzte der Rat eine Kommission ein, um die Bauplatzfrage erneut zu prüfen. Zudem wurde ein Ausbau der alten Kirche in Erwägung gezogen und die Mitbenützung der Stadtkirche. 1924 kam der heutige Platz der Friedenskirche ins Gespräch, wofür sich am 10. Juli 1924 die Kirchgemeindeversammlung entschied. 1929 fand die Einweihung statt, 40 Jahre später diejenige der Pauluskirche.

Von 5 Vorständen zu 7 Kirchgemeinderäten

Laut der Staatsverfassung von 1856 unterstand die neu zu gründende Kirchgemeinde Olten dem Staat. Sie brauchte Statuten und einen Vorstand. Am 19. Juni wählten 82 stimmberechtigte Männer drei der bisherigen provisorischen Vorstandsmitglieder F. Beriger von Oftringen, R. Häuptli von Biberstein und J. Rif aus Baselland, dazu Niklaus Riggenbach als Präsidenten und Werkführer Haegler. 1887 erfolgte die Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder von 5 und 7, wobei der Pfarrer stimmberechtigtes

Mitglied wurde, ohne Präsident sein zu können. Die Neuorganisation war durch die neue Bundes- und Kantonsverfassung nötig geworden. Die Amtsdauer wurde von zwei auf drei Jahre verlängert. Wiederum vorgegeben durch den Kanton, erfolgte 1893 die nächste Revision der Gemeindeordnung. Der Vorstand wurde zum Kirchgemeinderat, entsprechend der kantonalen Gesetzgebung gewählt auf vier Jahre, das Stimm- und Wahlrecht hatten nun alle reformierten Einwohner der erstmals definierten Dörfer der Kirchgemeinde. Die Erhebung der Kirchensteuer erhielt eine gesetzliche Grundlage und war nicht mehr freiwillig. 1898 wurden Vertrauensmänner der Landgemeinden bestimmt, ab 1904 erfolgte die Wahl der Kirchgemeinderäte nach Proporz. 1953 wird das Frauenstimmrecht eingeführt, 1971 der Kirchgemeinderat zum 30-köpfigen Rat ausgebaut; Stadt und Land erhalten Sitze entsprechend ihrer Mitgliederzahl. Eine fünfköpfige Gemeinderatskommission (GRK) wird geschaffen, 1992 die Zahl der Kirchgemeinderäte auf 20 reduziert. Am 4. Dezember 1996 erfolgen die Abschaffung der GRK und der Beschluss, den Kirchgemeinderat als siebenköpfiges Gremium mit Ressortsystem zu schaffen.

Zentrale oder dezentrale Strukturen?

Um die Jahrhundertwende (1900) wurde die Betreuung der wachsenden Zahl der Reformierten der Landgemeinden problematisch. Bis jetzt fanden die Gottesdienste in Olten statt; und die Kirchgemeinde wurde selbstverständlich von Olten aus, von Oltner Kirchgemeinderäten geführt. 1899 wurden in Hägendorf, 1901 in Trimbach Gottesdienste durchgeführt. Und alles vom einzigen Oltner Pfarrer. 1905 beschloss die Kirchgemeindeversammlung, nebst Trimbach auch den anderen Landgemeinden eine Vertretung im Kirchgemeinderat einzuräumen. Der Rat erhielt erst bei den Wahlen von 1907 die gewünschte Zusammensetzung: 7 Stadt- und 4 Landvertreter bildeten den 11-köpfigen Kirchgemeinderat. Mit der Schaffung der zweiten Pfarrstelle 1907 wurde die Einrichtung von ständigen Gottesdiensten in Dulliken, Hägendorf, Trimbach und Wangen möglich.

Gemeindeverein gegründet

Am 9. März 1913 fand die konstituierende Generalversammlung des protestantischen Gemeindevereins statt. Es wurde ein Vorstand von 11 Mitgliedern bestellt, in dem beide Geschlechter, Stadt und Land vertreten waren. Und schon im ersten Jahr traten rund 450 Mitglieder bei. In den vier Landpfarrkreisen entstanden Subsektionen. Ziel des Vereins war es, den Kirchgemeinderat zu unterstützen, vor allem aber das Interesse für die Kirchgemeinde neu zu wecken und ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen zu lassen. Getragen vom Gemeindeverein wurde 1917 die Organisation der Quartiervorsteherinnen geschaffen. Und bereits im Gründungsjahr, 1913, erschien die erste Nummer des evangelischen Gemeindeblatts. Zahlreiche Untervereine wurden gegründet. Mit der Bildung von Pfarrämtern in den Landgemeinden (1930 Trimbach;



Die Orgel der Friedenskirche von 1928 wurde renoviert und dabei wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt und steht nun unter Denkmalschutz.

1970 Hägendorf) wurde die Frage nach zentralen oder dezentralen Strukturen zum Dauerthema. Nach einem missglückten Versuch von 1996 (keine Vernehmlassung in den Pfarrkreisen) beschloss die Kirchgemeindeversammlung vom Juni 2005 das heute geltende Pfarrkreis-Reglement mit klaren Kompetenzen zwischen Rat und Kirchenkommissionen, die im Organisationsstatut von 1972 noch gefehlt hatten.

Orgel Friedenskirche

Die Orgel der Friedenskirche war ganz im Stile der Romantik gebaut worden. Seit Mitte der 50er-Jahre war diese Stilrichtung allerdings nicht mehr gefragt, ja sogar unerwünscht. Dies führte dazu, dass die meisten dieser Instrumente sehr stark umgebaut oder sogar ganz abgerissen wurden. Auch an der Orgel der Friedenskirche ging diese Tendenz nicht spurlos vorbei. Allerdings wurden zum Glück nur ein paar Register verändert, was man problemlos wieder rückgängig machen konnte. Ein besonderer Glücksfall! Aufgrund des Seltenheitswertes der Orgel und deren hervorragender Qualität konnte die Kantonale Denkmalpflege dazu bewogen werden, sich grosszügig an den Restaurierungskosten zu beteiligen. Durch die Rückführung in den Originalzustand wurde sie jetzt als Instrument von regionalem bis nationalem Interesse unter Denkmalschutz gestellt. Der Sonntag, 25. Januar 2009, war als offizieller Einweihungstag der Orgel gewidmet. Um 17 Uhr fand ein besonderes Konzert mit Olivier Latry statt, dem Titularorganisten der Kathedrale Notre Dame, Paris.